

Brief von Porto Alegre

Vom 13. bis 18. März 2006 fand in Porto Alegre, Brasilien, die dritte von der Internationalen Kommission für Gerechtigkeit, Frieden und Umwelt organisierte Versammlung statt. Sie hatte als Thema: „Evangelische Brüderlichkeit, ökonomische Gerechtigkeit und Beseitigung der Armut“.

Eine Woche lang haben sich 54 Brüder aus den fünf Kontinenten dem Schrei der Armen in der Welt von heute gestellt, Erfahrungen ausgetauscht und mit dem Blick auf das, was es schon gibt, im Licht der Leitwerte unseres Charismas und der historischen und prophetischen Tradition unseres Kapuzinerordens Wege für ein zukunftsorientiertes Zeugnis und Handeln entworfen.

Durch die Versammlung von Porto Alegre sollte allen Brüdern Gelegenheit geboten werden, eine möglichst präzise und engagierte Antwort zu finden auf einen Anspruch, der in letzter Zeit in unserem Orden immer dringender geworden ist: nämlich heute evangelische Brüderlichkeit und ökonomische Gerechtigkeit miteinander zu verbinden: „In einer Welt des Wettbewerbs und des Kampfes,... engagieren wir uns als Mindere Brüder, die unterwegs sind, indem wir unsere Solidarität mit den Armen und an den Rand Gedrängten zum Ausdruck bringen und uns auf ihre Seite stellen. So verändern wir die Welt ein Stück weit gemäß dem evangelischen Geist der Brüderlichkeit“ (VII. Plenarrat, 48).

Am Ende dieser Woche des Hinnehmens, der Reflexion und des Austauschs möchten die in Porto Alegre versammelten Delegierten allen Brüdern des Ordens ein abschließendes Dokument vermitteln: den Brief von Porto Alegre. Wir wollten in einem bewusst knappen und aufs Wesentliche bezogenen Stil ein starkes Band knüpfen zwischen der Berufung auf das Beispiel von Franziskus sowie der ersten Kapuziner einerseits und der kritischen Analyse

des heutigen sozialen und ökonomischen Kontextes andererseits; zwischen dem prophetischen Engagement so vieler Brüder in verschiedenen Teilen der Welt und der Gegen-Herausforderung unserer „brüderlichen“ Ökonomie angesichts der Wirtschaftsmodelle, die in unserer heutigen Welt Armut und Ausgrenzung erzeugen.

Die fünf Prinzipien einer prophetischen Kritik an den heute vorherrschenden Systemen (Teilhabe, angemessene Gerechtigkeit [Billigkeit], Transparenz, Solidarität, Lebensstrenge) sowie die anschließenden elf Vorschläge zum Handeln skizzieren den Weg von der Analyse und Reflexion zur Aktion. So kann unsere Präsenz zum prophetischen Zeugnis und zur wirkungsvollen Solidarität werden.

Wenn wir diesen Brief von Porto Alegre aussenden, vertrauen wir darauf, dass die Höheren Oberen und die Hausoberen der verschiedenen Ordensgebiete sowie alle Brüder die Verantwortung mit auf sich nehmen, deren sich - stellvertretend für uns alle - die Delegierten von Porto Alegre angesichts des Schreies der Armen neu bewusst geworden sind. In Porto Alegre hat man universal gedacht (*think globally*). Nun bleibt für jeden Bruder die Aufgabe, an seinem Ort die universalen Werte umzusetzen, die uns hier gemeinsam bewusst geworden sind (*act locally*). Wenn dieses Schreiben in unsere Gemeinschaften und unter die Brüder gebracht wird und wenn wir uns persönlich und in Gemeinschaft der Dringlichkeit einer Antwort auf diesen Schrei bewusst werden - dann wäre das ein Schritt in die rechte Richtung.

Brüderlich

Br. Tewelde Beyene

Rom, 26. März 2006

Liebe Brüder,

Wir gratulieren euch aus dem dritten Treffen, das von der internationalen Kommission unseres Ordens für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung veranstaltet wurde. Nach dem Treffen von Addis Abeba im Jahre 2004 über *Evangelische Brüderlichkeit in einer multiethnischen Welt* und dem Treffen von Nagahuta, Pematangsiantar, in Indonesien über den *interreligiösen Dialog im Kontext des Fundamentalismus* haben wir, 54 Delegierte aus allen Konferenzen des Ordens zusammen mit dem Generalminister, uns in Porto Alegre, Brasilien, versammelt, um das Thema *Die Evangelische Brüderlichkeit, die ökonomische Gerechtigkeit und die Bewerdung der Armut* zu behandeln.¹ Diese Treffen gehen zurück auf einen Beschluss des Generalkapitels 2000, die Bemühungen um Gerechtigkeit und Frieden als integralen Teil unseres christlichen und franziskanisch-kapuzinischen Lebens zu intensivieren.

Porto Alegre als Ort des Weltsozialforums ist zu einem Synonym für den Kampf gegen die Armut und für das Streben nach einer gerechteren Welt geworden. Wir

hoffen, dass der Name dieser schönen Stadt in der Provinz Rio Grande do Sul auch für uns Kapuziner zum Symbol unseres brüderlichen Einsatzes für die Armen werden könnte. Wir erinnern daran, dass in eben dieser Kapuziner-Provinz im Jahre 1986 in Garibaldi der V. Plenarrat zum Thema *Unsere prophetische Präsenz in der Welt* stattgefunden hat.

Auf unserem Treffen konnten wir Zeugnisse von Brüdern hören, die heute in verschiedenen Gebieten der Welt für die Armen und mit den Armen leben und arbeiten. Da ist zum Beispiel die Gemeinschaft von Brüdern aus der Vizeprovinz im nördlichen Teil Mittelamerikas, die in einem Eingeborenen-Dorf des Stammes der Lencas in Honduras lebt und an der Armut der Einheimischen und an ihrem Kampf gegen Ungerechtigkeit teilnimmt. Im Jahr 2004 hat einer dieser Brüder, Emilio Gavarrete, im Rahmen von Franciscans International vor den Vereinten Nationen gesprochen, die Unterdrückung der Lencas durch die Regierung aufgezeigt und ihre Rechte verteidigt. Wir konnten einige Projekte der Kapuziner von Rio Grande do Sul besuchen: eine Genossenschaft von Männern und Frauen, die sich zusammengetan haben, um von Müll-Recycling zu leben; oder ein Konfektions-Betrieb, der von armen Frauen organisiert und geführt

¹ Die Versammlung fand vom 13. bis 18. März 2006 statt.

wird; eine Ansiedlung von Bauern, die eine Agrarreform und eine ökologische Landwirtschaft fordern. Alle diese Aktivitäten sind für uns ein Beweis, dass es möglich ist, mit Erfolg gegen die extreme Armut anzukämpfen und solidarisch mit den Mitmenschen und der Schöpfung zu leben.

Wir, liebe Brüder, betrachten diese Beispiele als repräsentativ für euren Einsatz überall in der Welt. Solche Projekte fordern von den Brüdern, dass sie Behaglichkeit und privilegierte Positionen opfern und die Verwundbarkeit von Armen annehmen. Durch sie wird das Antlitz des Ordens für die Armen und Kleinen dieser Welt sichtbar gemacht. Euer Einsatz und euer prophetisches Zeugnis sind wesentlich für das Leben und die Spiritualität des Ordens. Wir danken euch!

Die Vorträge, die wir in dieser Woche hörten, und die



Mehr als 600 Millionen Kinder in der ganzen Welt leben in absoluter Armut und ca. 115 Millionen Kinder gehen nie in die Schule

Diskussionen, die wir führten, haben uns von Neuem vor Augen geführt, wie dringend notwendig es ist, weiterhin gegen die wachsende Armut und den wachsenden Gegensatz zwischen den Armen und den Reichen die Stimme zu erheben und zu handeln. Wir haben besser begriffen, dass weder das ökonomische System des Sozialismus noch das des neoliberalen Kapitalismus im Stande ist, die extremen Formen der Armut in der Welt merklich zu vermindern. Der *UNO-Bericht 2005 über die humane Entwicklung*, der im September 2005 veröffentlicht wurde, stellt fest, dass die Armut jede Stunde 1200 Kinder tötet und dass die Ungleichheit zwischen Arm und Reich in der Welt sich weiterhin verstärkt, sodass die 500 reichsten Leute in der Welt miteinander mehr verdienen als die 416 Millionen der ärmsten.² Wir haben auch erfahren, dass fast die Hälfte (2,8 Milliarden) der Weltbevölkerung von 6 Milliarden von weniger als 2 Dollar pro Tag lebt, d. h. unter der internationalen Marke für extreme Armut. Fast 20 %, das sind 1,2 Milliarden Menschen, leben von weniger als 1 Dollar pro Tag. Mehr als 600 Millionen Kinder in der ganzen Welt leben in absoluter Armut und ca. 115 Millionen Kinder gehen nie in die Schule. Wenn die Nationen Afrikas und andere arme Nationen die Zinsen für ihre Außenverschuldung zahlen, berauben sie sich der Ressourcen für die Grundversorgung, d. h. für Lebensmittel, Medizinische Versorgung und Erziehung.

Während der Sozialismus als Wirtschaftssystem fast völlig zusammengebrochen ist, hat das neoliberale System mit seinem Begriff des freien Marktes einen Siegeszug über die ganze Welt angetreten. Es ist ein System, das großen Reichtum produziert, diesen Reichtum aber in den Händen von sehr wenigen Personen konzentriert und sichert. Wir glauben, dass das Problem der Armut in der Welt nicht auf die Knappheit der Ressourcen zurückzuführen ist. Die Welt besitzt hinreichend Güter, um die Bedürfnisse jedes Menschen, sei er Mann oder Frau oder Kind, zu

stillen. Doch während die Reichen immer reicher werden, werden hunderte Millionen Menschen systematisch von der Teilnahme an diesen Gütern ausgeschlossen. Mit dem Armen Lazarus des Evangeliums stehen sie vor den Toren der Einkaufszentren, der bewachten exklusiven Wohngebiete und auch vor den Toren unserer Klöster und warten auf die Krumen, die von den Tischen des Überflusses herunterfallen.

Diese Tatsache spaltet nicht nur die Welt in entwickelte und unterentwickelte Länder, sondern beginnt ebenso die einzelnen Länder in ihrem Inneren zu spalten. Auch die reichen Nationen kennen schon die permanenten Unterschichten. Die heutige Armut, die weithin Erziehung, Gesundheit, politische Vertretung, Teilhabe am kulturellen Leben, gesunde Umwelt usw. vorerhält, ist eine systemimmanente Armut, der man nur schwer die Stirn bieten und die man nur schwer ändern kann.

Wir selbst haben die Sensibilität für die tragischen Proportionen der Armut verloren. Unbemerkt wurden wir zum Glauben gebracht, dass diese Situation unvermeidlich sei. Auch wir sind hineingerutscht in einen tief sitzenden Individualismus und haben uns isoliert, sei es voneinander in unseren Gemeinschaften, sei es von den Armen draußen in der Welt. Doch zugleich sehen wir auch Zeichen der Hoffnung, nicht nur bei unseren Mitbrüdern, sondern auch bei vielen engagierten Leuten, im Sozialwesen, bei Initiativen von Christen,

von Ordensgemeinschaften, die nicht aufhören, für eine gerechtere globale Gesellschaft zu arbeiten.

Wir meinen, dass wir mit unserem Charisma als Kapuziner einen wichtigen Schlüssel besitzen, der eine Teil dieser Zukunft öffnet. In den letzten zehn Jahren hat der Orden eine alternative ökonomische Struktur entwickelt, die wir „brüderliche Ökonomie“ genannt haben. Diese brüderliche Ökonomie steht im Gegensatz zur Ökonomie des Marktes, weil sie als letztes Ziel nicht den Reichtum, sondern menschliche Beziehungen anstrebt. Eine Wirtschaft, deren Triebfeder der Markt ist, wo die Konkurrenz und der wirtschaftliche Vorteil die Hauptmotive darstellen, schafft notwendigerweise Sieger und Besiegte, und opfert häufig Ehrlichkeit und Gerechtigkeit dem Profit. Die Marktwirtschaft sucht ihre Sicherheit im Reichtum und grenzt sich von den anderen ab. Die brüderliche Ökonomie hingegen betrachtet die Brüder und Schwestern als das größte Kapital und auch die letzte Sicherheit. Sie schafft eine erste Beziehung zu Gott, zwischen den Menschen und mit der ganzen Schöpfung, in einer Welt die unter schrankenloser Ausbeutung leidet.

Die brüderliche Ökonomie ist keine bevormundende Ökonomie der Sozialarbeit oder des großzügigen Almosens gebens, sondern eine Ökonomie der Solidarität mit unseren Brüdern und Schwestern, die sich nach dem Modell der Inkarnation ausrichtet. Jesus hat sich nicht entäuert nach Art eines Philanthropen (Phil 2,6-11). Er hat sich entäuert, um unsere menschlichen Bedingungen zu teilen und uns durch seine Armut reich zu machen. So ist die brüderliche Ökonomie von uns Kapuzinern in letzter Konsequenz eine Spiritualität der Solidarität, die es uns erlaubt, unseren Gott und unsere Brüder und Schwestern in einem zu sehen. Frucht dieser Kontemplation sind die Einheit mit der ganzen Menschheitsfamilie und das Vertrauen, mit Gott verbunden zu sein.

Die brüderliche Ökonomie beginnt bei der Erkenntnis, die der VI. Plenartrat (Nr. 6) zum Ausdruck brachte: Franziskus hat sich nicht gegen das Geld als solches entschieden, sondern gegen die Konsequenzen der Geldwirtschaft, die Neid und Geiz hervorbringt und eine Gewalt entfesselt,

2 Der Human Development Report 2005, vom 7 September 2005, ist zu finden unter: www.hdr.undp.org/report/global/2005

welche die Beziehung der Menschen zu Gott und der Menschen untereinander zerstört.

In seinem *Testament* sagt Franziskus, dass sein *„Leben in Brüderlichkeit“* bei der Begegnung mit dem Aussätzigen seinen Anfang nahm, durch eine Umarmung, welche die trennenden und ausschließenden Normen seiner Gesellschaft überwand. (Test 1-4). In der *Dreieigenbrüderlegende* (IX, 35), erklärt Franziskus dem Bischof von Assisi, dass sein Verzicht auf irdische Güter nicht in erster Linie der Buße und der Askese entsprang. Vielmehr verzichtete der hl. Franziskus auf materielle Güter, damit er sie nicht mit Waffen verteidigen und so den Frieden mit Männern und Frauen zerstören musste. Die Strenge des franziskanischen Lebens war also die Konsequenz einer radikalen Option, positive Beziehungen zu allen zu stiften und die Gemeinschaft der Menschen mit Gott wieder herzustellen. So wurde die Lebensstrenge für die Brüder ein Zeichen der Glaubwürdigkeit und zugleich ein Schutz gegen das Virus des Geizes.

So gesehen ist die *„brüderliche Ökonomie“* eine neue Form des Umgangs mit der Welt und zugleich eine prophetische Botschaft. Sie ist weitaus mehr als einfach ein eigenes System der Buchführung oder des brüderlichen Teilens der Mittel eines Hauses. Ihre fünf Prinzipien sind eine prophetische Kritik am gängigen System, das viele von uns als das einzig mögliche akzeptiert haben.

1. Die **Partizipation** stellt sicher, dass alle, die daran interessiert sind, in Entscheidungen von Bedeutung einbezogen werden. Es handelt sich um ein wichtiges Element gegen Manipulation und Zurückhalten von Informationen.
2. Die **angemessene Gerechtigkeit** (*„Billigkeit“*) verlangt nicht, dass jeder dasselbe besitzt, sondern dass jeder ein Anrecht auf all das hat, was für ein menschenwürdiges Leben nötig ist. Dabei werden also die persönlichen und kulturellen Differenzen anerkannt und zugleich wird es abgelehnt, Menschen nach dem Maß dessen zu bewerten, was sie besitzen.
3. Die **Transparenz** garantiert Ehrlichkeit, Verantwortlichkeit und ethische Kriterien bei Transaktionen. Sie bedeutet einen energischen Protest gegen Korruption, gegen Unredlichkeit und Manipulation auf den verschiedenen Ebenen der Gesellschaft.
4. Die **Solidarität** kritisiert die Profitgier und widersetzt sich ihr, da sie den Reichtum in den Händen weniger anhäuft und als Motor der *„Ökonomie des Marktes“* funktioniert. Die Solidarität gründet in der Erfahrung des hl. Franziskus, dass alles, was wir besitzen, von Gott kommt, und dass das einzige, was wirklich uns gehört, unsere Sünde ist (Rnb XVII,7 und 17).
5. Die **Lebensstrenge** ist genau genommen nicht nur die persönliche Wahl eines einfachen Lebensstils, sondern auch eine gemeinschaftliche Entscheidung gegen alles, was die Beziehung mit Gott und mit unseren Brüdern und Schwestern zerstört. Es handelt sich um einen Grund-Wert, der alle anderen Werte des franziskanischen Lebens schützt. Das bedeutet Ablehnung eines Systems, das durch die Schaffung immer neuer Bedürfnisse immer mehr verkaufen möchte. Ohne diese Selbstbeschränkung wird die Solidarität Anlass zum Missbrauch und Destruktivität.

Die Kapuzinerreform war in ihren Anfängen geprägt vom Willen, zur Kontemplation zurückzukehren.

Doch die Pest in der Region Camerino drängte die Brüder hinaus aus der Klausur ihrer Einsiedeleien, um den Kranken in ihren Nöten zu dienen. Diese Bereitschaft zu dienen gewann ihnen die Hochachtung des Volkes und half dem Orden, trotz zahlreicher Probleme zu überleben. Was der Aussätzige für Franziskus war und was die Pestkranken für die ersten Kapuziner waren, sind für uns heute die Armen: Brüder und Schwestern auf dem Weg der Umkehr und der gegenseitigen Verkündigung einer neuen brüderlichen Ökonomie.

Die Sorge der ersten Kapuziner für die Kranken war ein spezifischer Akt der Nächstenliebe. Doch verbunden mit ihrer Lebensstrenge war sie die Botschaft eines wichtigen Wertes der brüderlichen Ökonomie: Die Bewegung aus der Abgeschiedenheit zur Solidarität ist ein wichtiges Element der Erlösung der Welt. Unsere Begegnung mit den Aussätzigen und den Kranken bereichert uns, wie sie auch die Armen der ganzen Welt bereichert.

Unsere Kapuziner-Geschichte zeigt uns Beispiele, wie die Brüder in immer neuer Kreativität den Notleidenden und Ausgestoßenen ihrer Zeiten entgegen gingen: die erste Feuerwehr von Paris waren die Kapuziner; Solanus Casey in Detroit, Leopoldo de Alpandire in Granada und Br. Cecilio in Viale Piave in Mailand: sie alle haben Hungernden zu essen gegeben. Und heute geben uns andere Brüder neue Beispiele, wie jene Brüder in Indien, die bei den Dalit arbeiten, und die afrikanischen Brüder bei den Flüchtlingen und Vertriebenen der zahllosen Kriege dieses Kontinents. Weitere Beispiele kennen wir in Lateinamerika, wo einige Brüder mit den Eingeborenen arbeiten, und in Europa, ob im Osten oder im Westen, wo die Brüder bei Tausenden von Immigranten und Obdachlosen auf den Straßen ihrer Städte wirken.

Viele Brüder auf der ganzen Welt wohnen an der *„Peripherie“* (VII. Plenarrat, 3), nahe den Armen.



Wir haben nicht viel Geld. Was mir mehr hilft, ist die Solidarität, die wir untereinander haben, wenn wir uns gegenseitig

Wir müssen nur unsere Tränen den armen Brüdern und Schwestern öffnen, sie bei uns aufnehmen oder hinausgehen, um ihnen zu dienen. Manche unserer Brüder öffnen die Tränen nicht nur, um den Armen zu dienen, sondern auch um bei ihnen zu leben, ihr Leben und ihre sozialen Bedingungen zu teilen (I., V., VI. und VII. Plenarrat). Eine solche Eingliederung unter die Armen ist notwendig für unsere Identität und Spiritualität als Kapuziner.

Die Kennzeichen unseres Ordens – Kontemplation, Lebensstrenge und Aufmerksamkeit für die Bedürftigen – haben seit jeher dazu beigetragen, und tun es bis zum heutigen Tag, erste Beziehungen zu schaffen. Emmanuel Levinas sagt: *„Die materiellen Nöten eines Bruders sind meine geistlichen Bedürfnisse.“*³ Diese Denkweise meint nicht, dass wir uns mit unseren guten Werken den Himmel

3 Emmanuel Levinas, *Nine Talmudic Readings*, Bloomington, Indiana University Press, 1999, S. 99

verdienen. Sie zeigt uns vielmehr, dass die Begegnung mit den Armen das Bild Gottes in uns reinigt, während die Kontemplation unsere Gesinnung reinigt und uns auf dem Weg des Evangeliums führt. Die Lebensstrenge ist, zusammen mit den anderen Werten der brüderlichen Ökonomie die Basis, auf der wir für die weltweite Ausbreitung der Solidarität arbeiten.

Liebe Brüder, wir möchten nun einige konkrete Aktivitäten vorschlagen, die uns helfen können, das Problem der ökonomischen Armut als evangelische Brüdergemeinschaft zu bewältigen:

1. Prüfen und ändern wir die gegenwärtige Verwaltung in unseren Gemeinschaften, unseren Zirkumskriptionen und in unserem Orden gemäß den Prinzipien der brüderlichen Ökonomie, nicht nur als andere Form der Buchführung, sondern auch als ökonomische Alternative mit starker prophetischer Aussagekraft.
2. Studieren wir und lernen wir die ökonomische Situation der unüberschaubar großen Bevölkerungsgruppen auf unserem Planeten kennen, die derzeit von den Gütern der Erde ausgeschlossen sind. Wir müssen unsere Brüder dazu ermutigen, die verkehrten Interpretationen der Medien zu widerlegen, nach denen die Armut und der Primat des Profitstrebens unvermeidlich seien.
3. Informieren wir uns besser über die Soziallehre der Kirche und die Dokumente des Ordens zu diesem Thema der brüderlichen Ökonomie und wenden wir sie an, sodass wir in allen unseren Engagements die ökonomische Gerechtigkeit im Auge haben.
4. Lesen wir immer wieder die Dokumente des V., VI. und VII. Plenarrats im Licht der Theologie der *Communio*.
5. Stellen wir sicher, dass unsere Projekte der Solidarität als gemeinsame Projekte von der gesamten Brüdergemeinschaft auf örtlicher und auf Provinzebene getragen werden und überprüfen wir ständig die Dynamik unserer sozialen Aktionen.
6. Lernen wir kennen, unterstützen und nutzen wir *Franciscans International* als vorrangige Stimme der franziskanischen Familie bei den Vereinten Nationen im Interesse der sozialen Entwicklung und ganzheitlichen Evangelisierung.
7. Setzen wir unsere besondere Solidarität mit dem Schrei der Armen fort, wie er uns von den afrikanischen Brüdern auf dem Generalkapitel 2000 präsentiert wurde, und zwar auf den drei Ebenen: Krieg, AIDS und Auslandsverschuldung.
8. Verstärken wir unsere Grundausbildung und ständige Weiterbildung in Bezug auf diese Themen (besonders die brüderliche Ökonomie); bieten wir Seminare, Einsätze und Studienkurse an und ermutigen wir die wissenschaftlich tätigen Brüder im Orden, über dieses Thema zu schreiben.

9. Wenden wir die Prinzipien der brüderlichen Ökonomie bei unseren Engagements an, besonders wenn wir mit den Armen arbeiten um sie zu fördern.
10. Unterstützen und schützen wir die Präsenzen unter den Armen als privilegierte Orte der Begegnung mit dem armen und gekreuzigten Christus (vgl. VII. Plenarrat, 3) und sorgen wir im Orden für internationale Unterstützung, wenn diese Präsenzen gefährdet sind.
11. Stärken wir die Kommissionen für Gerechtigkeit, Frieden und Umwelt in den Zirkumskriptionen des Ordens und fügen wir uns ein in die Netzwerke der Information und Organisation von Aktionen für diese Anliegen.

Liebe Brüder, am Ende dieser gemeinsam verbrachten Tage möchten wir unsere Hochschätzung und unsere Ermutigung für die Arbeit aussprechen, die der Orden in diesen letzten beiden Sexennien geleistet hat. Wir sind überzeugt, neue Sicherheit und ein neues Fundament für unsere Hoffnung gefunden zu haben: nicht in der Konkurrenz zur globalen Ökonomie, sondern in der Solidarität der brüderlichen Ökonomie. Diese Entdeckung wurde uns bestätigt von einer armen Frau, die wir in einer Genossenschaft für Müllverwertung in Porto Alegre getroffen haben. Dort haben die Arbeiter durch die Hilfe eines unserer Brüder ein Mindestverdienst von vier Dollar pro Tag. Diese allein erziehende Mutter von mehreren Kindern hat Folgendes gesagt: „Wir haben nicht viel Geld. Was mir mehr hilft, ist die Solidarität, die wir untereinander haben, wenn wir uns gegenseitig helfen.“ Diese Genossenschaft lebt brüderliche Ökonomie.

Wir sind überzeugt, dass die Botschaft unserer evangelischen Brüdergemeinschaft für die Armen in ökonomischer Hinsicht nicht in dem besteht, was wir haben oder was wir hergeben. Unsere Botschaft besteht vor allem in der Art und Weise, wie wir leben und wie wir dienen. Wir sind berufen, die Solidarität zu globalisieren, denn die Frucht der Solidarität ist der Friede.⁴

Die Delegierten beim Internationalen
Treffen des Kapuzinerordens
über die evangelische Brüderlichkeit, die ökonomische
Gerechtigkeit und die Überwindung der Armut

Porto Alegre, Brasilien,
18. März 2006

4 Johannes Paul II., *Sollicitudo rei socialis*, 39: „Das Motto des Pontifikats meines verehrten Vorgängers Pius XII war *Opus iustitiae pax*, der Friede als Frucht der Gerechtigkeit. Heute könnte man mit ebensolcher Treffsicherheit und mit derselben Kraft aus biblischer Inspiration (vgl. Jes 32,17; Jak 3,18) sagen: *Opus solidaritatis pax*, der Friede als Frucht der Solidarität.“

